Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 213. | Castrop, Dienstag, den 15. September 1914. | 40. Jahrg.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Ein wichtiges Dokument.

Laut Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Z." ist am 31. Juli in Berlin unter Deckadresse ein Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg vom 30. Juli an den belgischen Minister des Aeußeren zur Post gegeben worden. Der Brief wurde wegen des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes von der Post nicht befördert und später zur Ermittelung des Absenders geöffnet, sodann wegen seiner politischen Bedeutung dem Auswärtigen Amte zugestellt. Der Bericht schildert

die politische Lage in Petersburg

vom 30. Juli und besagt u. a.:

„Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebensosehr wie in Wien bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß man dabei aber einerseits, auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, keinen Schritt zu weichen und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Oesterreich-Ungarns, daß es nur an Bestrafung, nicht aber an die Besitzergreifung Serbiens denke. Sassanow hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitung **nicht gegen Deutschland gerichtet** sei. Heute morgen kündigt ein offizielles Communique an die Zeitungen an, daß die Reservisten in einer **bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen** sind. Wer die Zurückhaltung des offiziellen russischen Communiques kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.

Heute ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß

England Frankreich beistehen wird.

Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen,

Ein Durchbruchsversuch der Franzosen zurückgeschlagen.

Berlin, 14. Sept. (Amtlich). Großes Hauptquartier. Im Westen finden am rechten Flügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Das Gouvernement Suwalki unter deutscher Verwaltung.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt. (W. T. B.)

General von Hindenburg an den Kaiser.

Berlin, 15. Sept. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 14. Sept. General von Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät den Kaiser:

Die Wilnaer Armee — 2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, fünf Kavalleriedivisionen — ist durch die Schlacht an den masurischen Seen und die daran sich anschließende Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnoer Reservearmee — 22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps — hat in besonderem Gefecht bei Lyck schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich.

Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern in ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden.

Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering.

Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie, gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind.

Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. (gez.) Hindenburg. (W. T. B.)

der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. Die russische Regierung ließ in den letzten Tagen allen serbenfreundlichen und Oesterreich feindlichen Kundgebungen freien Lauf und versuchte in keiner Weise, sie zu ersticken. Heute früh 4 Uhr ist die **Mobilmachung bekannt gegeben** worden.

Die russische Marine

ist von der Verwirklichung ihrer Erneuerung und ihres Reorganisationsplanes doch soweit entfernt, daß mit ihr wirklich kaum zu rechnen ist. Darin liegt aber der Grund, warum die Zusicherung des englischen Beistandes so große Bedeutung gewann.

Jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung scheint dahin zu sein. Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise."

Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt gegenüber der Erklärung unserer Feinde, durch Deutschlands schroffes und jede Verständigung unmöglich machendes Verhalten zum Krieg gezwungen worden zu sein, daß das vorliegende Dokument als Beweis dafür wichtig sei, daß man in den diplomatischen Kreisen von Petersburg noch am 30. Juli, also **zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung, die Ueberzeugung hatte**, Deutschland habe sich sowohl in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Das Blatt macht darauf aufmerksam, **England** habe durch die Zusicherung, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern **Frankreich gegen Deutschland beistehen**, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Schließlich sei dieses Dokument auch noch deshalb von Interesse, weil sein Verfasser die Versicherung Rußlands, nur in einzelnen Gouvernements würden Truppen zu den Fahnen berufen, eine allgemeine Mobilmachung finde aber nicht statt, **für Schwindel hält.**

Mahnung in Kriegszeiten an unsere Hausfrauen.

(Nachdruck erwünscht.)

Das Reich der Hausfrau ist das Reich der scheinbar kleinen Dinge. Aber nur scheinbar. Dahinter stehen große wirtschaftliche Zusammenhänge, dem Ungeübten oft schwer erkennbar, doch in vielen Fällen von hervorragender Bedeutung. Im Deutschen Reiche haben wir annähernd 15 Millionen Haushaltungen. Wird in jeder auch nur ein Zehnpfennigstück gespart, indem noch brauchbare Reste von Nahrungsmitteln, Abfälle usw. irgendwie verwertet, Feld- und Gartenfrüchte bis zum äußersten ausnutzt, die Vergeu-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 40

„Die Luft war dumpf und schwül in dem Kellergewölbe —"

„Nein, das ist es nicht, ich glaube, die Zigarre tut es."

Dagobert warf die noch brennende Zigarre fort und atmete einige Male tief auf.

„Wenn Sie nicht gewohnt sind, schweren Tabak zu rauchen, so mag es wohl sein," sagte Graf Morray gelassen, „die Wirkung schwindet rasch, sobald die Ursache beseitigt ist. Sie dürfen jetzt noch nicht in den Sattel steigen, ruhen Sie eine Stunde in meinem Zimmer aus, Sie kommen ja noch immer früh genug nach Hause."

Dagobert gab keine Antwort, schweigend ging er mit, und als er in das Zimmer eingetreten war, das der Graf im Pariser Hof bewohnte, ließ er sich ermüdet in einen Sessel fallen.

Graf Morray läutete und gab dem herbeieilenden Kellner seine Befehle, einige Minuten später bot er seinem Gaste ein Glas Champagner an.

„Trinken Sie," sagte er in teilnehmendem Tone, „es hat die Wirkung eines Brausepulvers."

In der Tat fühlte Dagobert nach dem Genuß des Weines sich neu belebt, er fuhr mit der Hand über seine Augen und schüttelte lachend den Kopf.

„Das ist mir in Jahren nicht mehr vorgekommen," scherzte er, „ich habe drüben überhaupt sehr mäßig gelebt."

Der Graf, der langsam das Zimmer durchwanderte, blieb vor dem Spiegel stehen, auf der Marmorkonsole unter dem Spiegel lag ein Kartenspiel, das er aufnahm.

„Was meinen Sie, sollen wir ein Spielchen machen, um uns die Zeit bis zum Souper zu vertreiben?" sagte er heiter. „Sie werden dabei am leichtesten den unangenehmen Eindruck vergessen, den Sie im Rathauskeller hatten! Piket oder was wollen Sie, meinetwegen auch Landsknecht, dann und wann biege ich gerne einmal eine Karte. Wenn es aber gegen Ihre Grundsätze ist, oder ein kleiner Verlust Ihnen unangenehm wäre —"

„Keines von beiden," unterbrach Dagobert ihn, dessen Stolz diese Bemerkungen verletzten, „nur darf das Spiel nicht ausarten!"

„Wie wäre das möglich, wenn wir beide allein spielen? Bestimmen Sie die Höhe des Einsatzes, ich spiele nur, um mich zu zerstreuen und Ihrem Gedankengang eine andere Richtung zu geben."

Dagobert rückte seinen Sessel dem Tische näher, der Einsatz wurde auf einen Taler festgesetzt, das Spiel begann.

Graf Morray spielte ohne Leidenschaft, das Glück war bald ihm, bald seinem Freunde günstig, die Zeit verstrich rasch, Dagobert hatte nur eine geringfügige Summe verloren, als das Souper serviert wurde. Nach dem Souper wandte sich das Blatt, der Einsatz wurde verdoppelt, dann verdreifacht, das Glück blieb dem ungarischen Grafen hold.

Das alte Uebel kehrte zurück, Dagobert fühlte, wie seine Sinne mehr und mehr sich umnebelten, er schob den Wein zurück und forderte Wasser, auch das erfrischte ihn nicht, mitten im Spiel ließ er das Haupt auf die Brust sinken, schwere Atemzüge verkündeten gleich darauf, daß er eingeschlafen war.

Graf Morray legte die Karten auf den Tisch und betrachtete seinen Gast lange mit einem boshaft triumphierenden Ausdruck in seinen Zügen.

„Wenn man diese Leute an ihrer Ehre angreift, kann man sie zu allem verleiten," murmelte er, während er sein Glas noch einmal füllte. „Er muß tanzen, wie ich pfeife, los lasse ich ihn nicht mehr, der Anfang war gut, das Ende wird noch besser werden. Nur jetzt nicht aus der Rolle des noblen Herrn herausfallen! Noblesse oblige, ich werde ihn so fest an mich ketten, daß er nicht daran denkt, diese Ketten zu sprengen."

Er rollte den Sessel an den Diwan, und es gelang ihm mit einiger Kraftanstrengung, den Schlafenden auf das Sofa zu legen, dann breitete er seine Reisedecke über ihn.

„Er wird nicht früher erwachen," murmelte er, nachdem er die Tür geschlossen und den Rest aus der Flasche in sein Glas gegossen hatte, „die Zigarre hat ihre Schuldigkeit getan, auch wird er sich der Ereignisse dieses Abends nicht mehr ganz klar erinnern. Bah, wenn man nur das Geschick hat, ist es ein Kinderspiel, die Menschen nach seinem Willen zu leiten; es gibt keinen Menschen ohne Schwächen, und diese muß man zu benutzen wissen!"

Er trank sein Glas aus und warf noch einmal einen spöttischen Blick auf den Schlafenden, dann nahm er die Kerze vom Tisch, um sich in sein Schlafgemach zurückzuziehen.

12. Kapitel.

Es war heller Tag, als Dagobert aus dem Schlaf erwachte; erstaunt richtete er sich empor, sein Blick fiel auf den ungarischen Grafen, der mit der brennenden Zigarre im Munde im Sessel saß und die neueste Zeitung las.

„Das sind schöne Geschichten!" sagte er ärgerlich. „Ich habe bei Ihnen übernachtet? Was werden Sie nun von mir denken?"

Der Graf legte lächelnd die Zeitung hin.

„Nichts Schlimmes," erwiderte er, „das Quartier hier war Ihnen von Herzen gegönnt. Sie fielen ganz plötzlich ab und schliefen ein, — ist Ihnen das früher häufiger passiert?"

„Nie," sagte Dagobert kopfschüttelnd; „ich kann nur annehmen, daß wir sehr schwere Weine getrunken haben."

„Durchaus nicht, aber Sie haben drüben zu lange einen sehr nüchternen Lebenswandel geführt, darin allein wird die Schuld liegen. Bitte, gehen Sie ins Nebenzimmer und bringen Sie Ihre Toilette in Ordnung, ich werde unterdessen das Frühstück bestellen."

Dagobert kam dieser Aufforderung ohne Zögern nach, der Graf vertiefte sich wieder in das Studium der Zeitung, nachdem er dem Kellner seine Befehle gegeben hatte.

Das Frühstück stand bereits auf dem Tisch, als Dagobert zurückkehrte.

„Ueble Nachwehen hat die kleine Extravaganz gottlob nicht hinterlassen," sagte er in heiterem Tone, „mein Kopf ist frei und klar, nur erinnere ich mich nicht mehr genau, was alles geschehen ist, nachdem wir den Ratskeller verlassen hatten."

„Nichts Besonderes," erwiderte der Graf, „bitte, greifen Sie zu! Wir sind hierher gegangen, haben hier soupiert und einige Spiele gemacht —"

„Richtig, ich war im Verlust!"

„Ja, allerdings, zuerst hatten Sie Glück, nach dem Souper verfolgte Sie das Unglück."

„Und wir spielten hoch?"

„Bah, um Pfennige und Groschen kann doch ein Edelmann nicht spielen!" sagte der Graf.

Dagobert zerklopfte mit gedankenvoller Miene die Schale eines Eies.

„Ich finde in meiner Börse keinen Beweis dafür, daß ich Ihnen den Gewinn ausgezahlt habe," erwiderte er, „ich glaube mich auch zu erinnern, daß es eine namhafte Summe war —"

„Reden wir davon nicht, Herr Baron!"

„Im Gegenteil — diese Angelegenheit muß geordnet werden!"

„Sie ist bereits geordnet."

„In welcher Weise?"

„Ich sagte Ihnen gestern abend, daß das Spiel nur zu unserer Zerstreuung dienen sollte, damit ist die Sache erledigt."

„Ich kann das nicht akzeptieren, Herr Graf, meinen Verlust muß ich unter allen Umständen zahlen."

„Sehr wohl," lachte der Graf, „ich werde Ihnen nicht sagen, wieviel er betrug, und ebensowenig Geld von Ihnen annehmen. Glauben Sie denn, ich sei ein Spieler von Profession und Sie waren nicht in der Lage, dem Spiel Ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, so kann ich auch meinen Gewinn nicht als rechtmäßig erworben betrachten. Sie werden diese Anschauung billigen müssen, Sie würden unter denselben Verhältnissen nicht anders handeln." 214,17

dachten Zerstörung von Gebrauchsgegenständen der Verschwendung von Zeit und Geld durch Vergeßlichkeit und Verzettelung beim Einkauf usw. vorgebeugt wird, so haben wir im Jahre dem deutschen Volksvermögen rund **550 Millionen Mark** gerettet. Wie viele Wunden des Krieges sind damit zu heilen, wie viele Hungernde zu speisen, ganz abgesehen davon, daß wir um so erfolgreicher den gegenwärtigen, harten Kampf um unser Dasein überstehen werden, je länger wir uns aus eigenen Mitteln ernähren können. Da unsere Zufuhr von außen zum Teil schon abgesperrt ist und möglicherweise weiter unterbunden werden wird, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir „haushälterisch" wirtschaften; nicht das Geringste darf unnütz verkommen, das Kleinste muß verwertet werden. Auch je weniger wir an Gas, Wasser, Elektrizität und Brennstoffen gebrauchen, um so besser, was jetzt der Einzelne unter uns erspart durch freiwillige Einschränkung, Vereinfachung der Lebenshaltung usw., das kommt der Gesamtheit zu gute. Handeln wir so, dann ist dank unserer reichen Ernte die wirtschaftliche Widerstandskraft unseres Volkes ebenso gesichert, wie wir uns auf die Stärke unserer Waffen im Kampfe um unsere gerechte Sache verlassen können.

Hausfrauen, erkennet Eure Kraft, die Bedeutung Eures täglichen Wirkens für die Allgemeinheit; bietet in dieser schweren Zeit, da ein freventlich uns aufgezwungener Weltkrieg die Anspannung jeglicher Kräfte unseres Volkstums erheischt, ein leuchtendes Beispiel. Sorgt und spart, wo Ihr könnt, Ihr dient damit dem Wohle von Millionen, dem Wohle des Ganzen. Daraus wird hehre Befriedigung für Euch, Segen für das Vaterland erwachsen.

Nuese, Volkswirt, Zehlendorf-West.

Gent und seine Flachsvorräte.

Die soeben erfolgte Besetzung von Gent durch deutsche Truppen gibt Veranlassung, auf die Bedeutung, welche diese Stadt nicht nur für die belgische, sondern ganz besonders für die internationale Textilindustrie und den Textilhandel hat, hinzuweisen. Während Verviers den Mittelpunkt für den Wollhandel und die Wollindustrie darstellt, ist Gent als das Haupt der belgischen Leinen- und Baumwollindustrie anzusehen. Für seine Bedeutung zeugt, daß bis zum Ausbruch des Krieges regelmäßig dort Baumwoll- und Flachsbörsen abgehalten wurden und daß insbesondere sehr große Flachshandelsfirmen, die mit der ganzen Welt im Verkehr stehen, in dieser Stadt ihren Sitz haben. Die belgischen Kolonial-Baumwollkultur-Gesellschaften domizilieren ebenfalls in Gent, welches in den letzten Jahren auch internationale Baumwoll- und Flachsspinner-Kongresse in seinen Mauern sah. Der Platz zählt an 200 zum Teil recht bedeutende Baumwoll- und Leinenwebereien, welche ihre Erzeugnisse in alle Weltteile senden. Die in Gent und Bezirk vorhandenen ungefähr 40 Flachsspinnereien sind in der Mehrzahl Aktiengesellschaften, welche bedeutende Mengen ihrer Gespinste nach Deutschland und Oesterreich und ebenso nach England liefern. Ihr Wettbewerb hat allerdings der deutschen Flachsspinnerei, die nicht so billig produzieren kann, oft Grund zu Klagen gegeben. Da in Gent sicherlich noch zahlreiche Flachsvorräte bestehen, so dürfte sich wohl Gelegenheit für die deutsche Leinenindustrie bieten, gegen angemessene Preise diesen sehr benötigten Rohstoff von den Genter Flachshändlern sofort zu erwerben. Eventuell würde es sich empfehlen, wenn sich Schwierigkeiten im Erwerb ergeben sollen, diese Flachsvorräte unverzüglich für die deutsche Leinenindustrie zu beschlagnahmen, da sie einen in Kriegszeiten unentbehrlichen Rohstoff darstellen. Die beteiligten Kreise sollten unverzüglich bei der Regierung die entsprechenden Schritte tun. Wir verweisen

Manganerz-Vorräte von der Heeresleitung auf Anregung der deutschen Industrie beschlagnahmt worden sind.

Die deutsche Sozialdemokratie gegen die Internationale.

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht im „Vorwärts" nachstehenden Protest:

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk" erlassen, ohne Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen. Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der Internationale übertragen worden sind, überschritten, was um so befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nur einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig befangen und einseitig im Urteil sein mußten. Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die ausländische Presse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben. Der Aufruf, dessen Wortlaut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Kriege geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Rußlands spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemisieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint. Die Einseitigkeit des Aufrufs geht schon daraus hervor, daß in ihm die **Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist,** d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlichster Bedeutung ist. **Der Aufruf läßt also jede Objektivität vermissen.**

Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser „Humanite" vom 14. und 15. August 1914, die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangen, daß das **Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der Sozialistischen Partei Frankreichs die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die „Greueltaten der Deutschen" informieren will,** um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken. Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlich Protest. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Greueltaten, wo sie auch immer vorkamen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindesland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenzen berechtigter Notwehr überschritten haben, darüber liegt zur Zeit kein genügendes Material vor. Auch sind uns vom Internationalen Bureau hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, festzustellen, daß die **deutschen Soldaten,** die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, **keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen.**

Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Greueltaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistige Ueberfälle **belgischer Franktireurs** auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greueltaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

— **Berlin,** 13. Sept. Die Meldung, daß die Absicht bestehe, den Landtag noch in diesem Spätherbste „einzuberufen", um ihm verschiedene Vorlagen über Notstandsarbeiten zu unterbreiten, ist insofern nicht ganz richtig, als der Landtag gar nicht einberufen zu werden braucht, da er nicht geschlossen, sondern nur vertagt ist. Es handelt sich also nur um die Feststellung der nächsten Sitzung. Das Gleiche gilt bekanntlich vom Reichstage, der bis zum 24. November vertagt ist.

— **Luxemburg,** 13. Sept. Wie herzlos manche Individuen selbst in Kriegszeiten das Elend ihrer Mitmenschen auszubeuten verstehen, beweist die Festnahme eines falschen deutschen Unteroffiziers in Luxemburg. Derselbe ist im Automobil durch die belgische Provinz Luxemburg gefahren und hat hier allein etwa 30 000 Franken an Kriegssteuern von der erschreckten Einwohnerschaft beigetrieben. Nach vollendeter Heldentat kehrte der Gauner nach Luxemburg zurück. Der Chauffeur, dem er einen Fahrlohn von 300 Mk. gab, schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige. Die deutsche Militärbehörde ließ den sauberen Kumpan verhaften.

— **Budapest,** 13. Sept. Die hier weilenden deutschen Staatsangehörigen beschlossen in einer heute nachmittag abgehaltenen Sitzung die Organisierung einer freiwilligen deutschen Sanitätstruppe, als Ausdruck ihrer Dankbarkeit dafür, daß Ungarn ihr zweites Vaterland wurde. Der Organisationsplan des Vorsitzenden Peter Paul Gillmanns, wonach entweder in der Hauptstadt oder deren Umgebung ein mit 200 Betten ausgestattetes Krankenhaus errichtet und Krankenhausoberarzt Dr. Samuel Bick mit dessen Leitung betraut werden soll, wurde angenommen.

— **Wien,** 13. Sept. Der Flieger Koschel ist gestern auf dem Flugfelde Aspern bei Erprobung eines neuen Apparates aus einer Höhe von 15 Metern abgestürzt. Er hat einen Rippenbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten.

— **London,** 14. Sept. Asquith kündigte im Unterhause an: England werde den Krieg solange führen, bis jede Gefahr der preußischen Militärherrschaft über den europäischen Handel beseitigt sei. — Herr Asquith wird im Laufe der Zeit und unter dem Zwange der kommenden Ereignisse noch umlernen müssen.

— **Stockholm,** 14. Sept. Aus schwedischen Handelskreisen wird bestätigt, daß man in französischen Finanzkreisen offenbar den Kopf verloren habe. Selbst die dringendsten Anfragen an französische Bankkreise bleiben unbeantwortet.

— **Wien,** 13. Sept. In der Reichspost erinnert ein Marineoffizier daran, daß am 16. August 1900 der damalige Kommandant des am 16. August 1914 in der Adria gesunkenen Kreuzers Zenta, Fregattenkapitän Thomann, mit den Offizieren und der Mannschaft des Schiffes die französische Gesandtschaft in Peking, die schon einmal voreilig von der französischen Besatzung geräumt war, noch rechtzeitig zurückgewann und daselbst gefallen ist. Eine weitere Verteidigung dieses von allen sehr heiß umstrittenen Objektes bis zum schließlichen Entsatz, wäre den Franzosen ohne das zähe Ausharren des Zenta-Detachements, wie bekannt, unmöglich gewesen. Am 18. August 1900 schwur man in der glücklich gehaltenen Gesandtschaft den braven „Autrichiens" und der Zenta im besonderen ewige Dankbarkeit. Dank dafür, daß die tapferen Oesterreicher der Zenta am 16. August 1900 ihr Leben für die bedrängten Franzosen in die Schanze schlugen begehrte Oesterreich nicht, aber es muß daran erinnert werden, welche Kluft zwischen diesem Datum und dem 16. August 1914 liegt, da die Franzosen angesichts des Todesringens der Heldenmütigen von der Zenta allen Seemannsbrauch vergessend, davondampften, indem sie die waffenlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksale überließen.

* **Bochum,** 14. Sept. Als der Maschinensteiger Walter Overbeck von der Zeche „Caroline" in Altenbochum, ein geborener Stockumer, seine Einberufung zu den Fahnen erhielt, hatte er eben noch Zeit, seiner verstorbenen Mutter das letzte Geleite zum Friedhofe zu geben. Jetzt ist vom östlichen Kriegsschauplatz die Nachricht eingetroffen, daß Overbeck vor dem Feinde gefallen ist.

* **Bochum,** 13. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Stadtrat Karl Sassenhoff aus Herne unter der schweren Anklage des Betruges und der Wechselfälschung zu verantworten. Sassenhoff, der es durch geschickte Spekulationen vom einfachen Zechenbeamten zu Reichtum und Ansehen gebracht hatte — er war Gemeindevorsteher von Baukau, wurde bei der Eingemeindung in den Herner Magistrat gewählt, gehörte dem Aufsichtsrat einer großen Brauerei an und genoß auch sonst großes Ansehen —, war vor Jahren mit dem Landwirt Schmiedehoff in Geschäftsverbindung getreten, aus der sich bald ein Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis entwickelte. Die Beziehungen zu Schmiedehoff soll der Angeklagte schnöde mißbraucht haben, indem er Blankoakzepte nach Belieben mit hohen Summen ausfüllte und dann in Zahlung gab. Die Gelder scheinen dazu gedient zu haben, den luxuriösen Lebenswandel des Angeklagten zu bestreiten. Schließlich ließ sich die Wechselgeschichte nicht mehr halten und Schmiedehoff geriet in Vermögensverfall. Der Betrug wird darin gefunden, daß Sassenhoff größere Geldbeträge einkassiert haben soll, ohne dazu von den Gläubigern Auftrag gehabt zu haben. Das Urteil lautete im Sinne der Anklage auf 3 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

* **Münster,** 14. Sept. Nach einer Verfügung des Generalkommandos des 7. Armeekorps sind die Beschränkungen im Fern- und Vorortsverkehr, welche bei Verkündung des Kriegszustandes eingeführt wurden, aufgehoben. Der Verkehr ist also frei.

* **Paderborn,** 13. Sept. (Aus einem Soldatenbrief.) In der Senne sind jetzt weit über 10 000 Gefangene, hauptsächlich Engländer und Franzosen; man sieht die tollsten Uniformen, Schotten mit ihren Unterröcken, französische „chaffeurs alpins" mit wagenradgroßen blauen Tellermützen, Turkos und Zuaven mit hellblauen goldgestickten Mänteln, alles was man will, die reinste Völkerschau. Dann noch 160 englische Zuchthäusler, die unsere lieben Vettern mit einem Handgeld von 700 Mark aus den Zuchthäusern entlassen haben, um Minen in die Nordsee zu legen. Sie sind dabei aber geschnappt und harren ihrer Aburteilung. Um diese Galgenvögel von anderen gefangenen Zivilisten zu unterscheiden, hat man ihnen die Haare zur Hälfte abgenommen; wer einen kahlen Kopf trug, dem ist der Schnurrbart halb abgenommen. Einen Krieg mit solchen Leuten zu führen, ist von England „gentlemanlike indeed".

* **Arnsberg,** 14. Sept. Unsere Propsteikirche ist nach Osten hin auf einen steil abfallenden hohen Feldvorsprung erbaut. Letztere ist im Laufe der Jahrhunderte durch Einwirkung der Natur teilweise morsch geworden und bröckelt deshalb seit Jahren stark ab. Um ein weiteres Abbröckeln zu verhindern, ist beschlossen worden, an genannter Seite von unten her an dem Felsvorsprunge eine starke Mauer aufzuführen und dadurch unser altehrwürdiges Heiligtum zu schützen. Mit der Aufführung dieser Mauer hat man vor einigen Tagen begonnen.

Allerlei.

Prinz Joachim zu Hause.

Berlin, 13. Sept. Prinz Joachim, der in den letzten Kämpfen verwundet wurde, traf heute Morgen auf dem Bahnhof Charlottenburg ein und wurde von der Kaiserin begrüßt. Prinz Joachim begab sich zum Schlosse Bellevue, wo er seine Genesung abwartet.

Abg. Dr. Frank.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank, der Führer der badischen Sozialdemokratie im Kampf gegen die Franzosen als Kriegsfreiwilliger gefallen. Abgeordneter Dr. Frank war mit dem Mannheimer Reserve-Bataillon ins Feld gerückt und kam am Donnerstag (3. Sept.) mittags zwischen 12 und 2 Uhr ins Gefecht. Bei einem Sturmangriff gegen einen von Franzosen besetzten Wald wurde das Bataillon ungefähr vierhundert Meter vor dem Feind von Artillerie beschossen. Hierbei traf Dr. Frank ein Schuß in die Schläfe und führte den Tod herbei; in einem Wäldchen bei Baccarat wurde Dr. Frank beerdigt.

Abgeordneter Dr. Frank stand im 40. Lebensjahr und stammte aus Nonnenweier (Amt Lahr), wo seine hochbetagten Eltern noch leben. Seit 1900 war er Rechtsanwalt in Mannheim. Dem badischen Landtag gehörte der auf dem Felde der Ehre Gefallene seit 1905, dem deutschen Reichstag seit 1907 als Mitglied an.

Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie diesen ihren hervorragenden Führer, dessen Verlust für sie sehr schwer ist, in der glänzendsten Weise feiert. Frank stand als Sozialdemokrat eigentlich erst am Anfang seines Wirkens. Er war eben erst recht bekannt geworden und die Sozialdemokratie versprach sich sehr viel von ihm. Und niemand konnte seine außerordentlichen Fähigkeiten zum Parteiführer leugnen, wenn auch über deren Umfang und Tiefe die Meinungen auseinandergingen. Nur bei längerem Wirken in der deutschen Sozialdemokratie, deren Führung zu übernehmen er eben im Begriff war, hätte man ein festes Urteil darüber, was er für die Sozialdemokratie geworden wäre.

Sein Tod hat ihn uns allen menschlich näher gebracht. Es liegt eine gewaltige Tragik in dessen Umständen. Vor Wochen waren in Karlsruhe Plakate angeschlagen mit der großen Aufschrift: **„Gegen den Krieg!"** Darin war angekündigt, daß Dr. Frank in einer großen Versammlung gegen den Krieg sprechen werde. Jetzt fünf Wochen darnach stirbt der damals angekündigte Redner gegen den Krieg als Opfer des Krieges, den er als **Freiwilliger** mitgemacht hat. Was mag alles in der Seele Franks in dieser Zwischenzeit vor sich gegangen sein? Welche Gegensätze haben hier in seiner Seele ihre Auflösung, ja Harmonie gefunden! Vielleicht gibt es keinen schlagenderen psychologischen Beweis dafür, wie falsch der sogenannte historische Materialismus ist, als diese Umwandlung, deren Gründe in der Seele liegen. In einem Brief an seine Freundin, den die „N. Bad. Landesztg." veröffentlicht, schreibt der Verstorbene u. a.:

„Die Strapazen der Felddienstübung und des Marsches ertrage ich mühelos. Ich bin froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen ist nicht schwer und umgeben von Romantik und Heldentum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweiß unter dem Druck des Tornisters zu vergießen und stündlich auf tausend Selbstverständlichkeiten von Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. **Aber der Körper ist wirklich der Knecht der Seele.** Der feste Vorsatz, sich einzuordnen und auch in kleinen und kleinlichen Pflichten das große Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren, hilft über alle Hemmnisse hinweg. Wann wir abmarschieren weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment Nr. 110, das die letzten Kämpfe bei Mülhausen und Metz mitgemacht hat, und dessen Lücken wir ausfüllen sollen. Ich stehe in der Front wie jeder andere, ich werde von allen (Mannschaften wie Offiziere mit größter Rücksicht (protzig ausgedrückt: Ehrerbietung!) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen Kugeln meine parlamentarische Immunität achten. Ich habe den sehnlichen Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innenbau des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig mögliche Platz in der Linie in Reih und Glied, und ich gehe wie alle anderen freudig und siegessicher. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerzlich, sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen wehtun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als ich vor 11 Jahren mich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannte und damit manche Hoffnungen meiner guten, braven Eltern, — aber ich mußte mir mein eigenes Leben zimmern, und jetzt geht es ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern vielleicht um das Leben. Das Huttenlied wird die Jahrhunderte hindurch immer wieder erlebt:

Ob auch die Mutter weint,
Daß ich das Ding hab fangen an,
Ich hab's gewagt.

Die unerschöpfliche Güte und Liebe der beiden wird ihnen und mir über dies innere Hemmnis hinweghelfen.

Jetzt also b'hüt Di Gott!

Ihr treu ergebener
Ludwig Frank."

Man mag über Dr. Frank sonst geurteilt haben, wie auch immer; diesen Brief kann man jetzt nicht lesen ohne innere Ergriffenheit. Von dieser Seite hat der politische Gegner den Verstorbenen bisher nicht gekannt. Frank hat seinem Herzen damit selbst ein schönes Denkmal errichtet und bewiesen, daß ihm die Ergriffenheit des Idealismus nicht fremd war. Den Satz, daß der Körper doch schließlich der Knecht der Seele sei, erwartet man nicht von einem Führer der Sozialdemokratie, sondern eher von einem scholastischen Philosophen. So zeigt sich immer wieder, daß, so scharf auch die Gegensätze sonst im Leben sein mögen, sie doch nicht so groß sind, daß sich die Menschen nicht schließlich doch verstehen könnten.

Wir haben Dr. Frank stets scharf bekämpft und müssen das, was er vertreten hat, verwerfen. Das hindert aber nicht, daß wir rein menschlich ihm unsere Achtung um so weniger versagen, als sein Heldentod fürs Vaterland diesem Leben einen versöhnenden Abschluß gegeben hat.

In einem Brief des gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank bezeichnet er als Motiv seiner Meldung als Freiwilliger durch die Tat zu zeigen, daß der Beschluß seiner Partei am 4. August nicht äußerlichem taktischem Zwange, sondern einer inneren Notwendigkeit entsprungen sei, daß es also der Sozialdemokratie mit der Pflicht zur Verteidigung der Heimat bitter ernst sei.

Löwens Schuld.

Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Stockholm: Die Wahrheit über Löwen bricht sich jetzt in England Bahn In der „Westminster Gazette" schreibt ein früheres Parlamentsmitglied: Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so mußte dieser wahnsinnige Akt zu gerechten Folgen führen. Der Feldmarschall Lord Roberts ließ bei gleichen Vergehen auch Burenfarmen einäschern.

Die begeisterten Bulgaren.

Die Firma Hahnsche Werke, A.-G., in Berlin erhielt aus der Hauptstadt Bulgariens einen Brief, in dem es heißt:

„Bei dieser Gelegenheit mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, vor Ihnen Deuter jener Gefühle zu sein, die jetzt angesichts des gigantischen Krieges, welcher das Deutsche Reich, Arm in Arm mit dem Verbündeten Oesterreich-Ungarn, auf vier Fronten führt, alle Bulgaren beseelt. Wir Bulgaren begleiten Ihre übermenschlichen Anstrengungen mit den besten Wünschen und jubeln bei einer jeden Nachricht über einen Sieg der verbündeten glorreichen Armeen."

Die roten Hosen.

Beim Verwundetentransport am letzten Donnerstag, bei dem die deutschen Verwundeten in Ravensburg, die französischen in Weingarten ausgeladen wurden, lag im Wagen der Deutschen im hintersten Winkel ein Verwundeter in roten Hosen. Als man ihn nach Weingarten weiterbefördern wollte, meinte er plötzlich in gut bayrischem Dialekt: „I bin a Bayer. Mei Hos'n is durch an Granatsplitter ganz verriss'n g'wesen. Da hob i zu dem Franzosen neben mir g'sogt: Willst dei Hos'n glei außiziagn! I hob halt a bissel nochgholf'n und bin dann einigschlupft, weil mi's so sakrisch gfror'n hot." Unter großer Heiterkeit wurde der brave Bayer, der sich so gut zu helfen wußte, ausgeladen und ins Ravensburger Lazarat verbracht.

Der Burenheld Jooste als deutscher Kriegsfreiwilliger.

Im deutschen Heere ist vor kurzer Zeit die Einstellung eines ungewöhnlichen Kriegsfreiwilligen erfolgt, aus der man ersehen kann, wie stark das Band zwischen Deutschen und Buren, und wie groß noch heut der Haß des Buren gegen die Engländer und vor allen Dingen, wie mächtig die Hoffnung auf Befreiung vom englischen Joch im Burenvolk ist. Es handelt sich um den bekannten Burenhelden Jooste, der sich als Kommandant in dem Kriege der Transvaalrepublik gegen die Engländer in hervorragender Weise auszeichnete und in Deutschland noch aus der Zeit des Burenkrieges und später durch Vorträge, aufs beste bekannt ist. Jetzt, wo es wiederum gegen England geht, hat er sich auf die erste Nachricht von dem Kriege sofort im deutschen Heere als Freiwilliger gemeldet, um gegen den alten Erzfeind zu kämpfen.

Dem Kommandanten von Longwy ist der Degen wieder abgenommen worden.

Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie nunmehr verlautet, gab der Kronprinz Befehl, den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandeur will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

Belagerungszustand in der ganzen Türkei.

Die Mailänder Unione meldet aus Konstantinopel: Der Belagerungszustand wurde für das ganze Gebiet der asiatischen Türkei erklärt. In der europäischen Türkei besteht er schon seit einiger Zeit. Die Turiner Stampa spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Enwer Pascha habe mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr Boden gewonnen.

Welches ist das reichste Volk der Erde?

Diese Frage, die auch für die Beurteilung der Aussichten im heutigen Weltkriege von großer Bedeutung ist, behandelt Prof. Corrado Clini von der Universität Padua in einem bemerkenswerten Werke. Er hat die finanzielle Lage in neunzehn verschiedenen Ländern eingehend untersucht. Zunächst handelt es sich um die Frage, in welchem Lande die größte Summe auf den Einzelnen kommt. Mit betrübnis stellt der italienische Gelehrte fest, daß sein Vaterland in dieser Beziehung erst an 14. Stelle steht; auf jeden einzelnen Italiener kommen nicht mehr als 2040 Mark. Wollte man nun nach den vielen Geschichten, die man von den unerhörten Reichtümern der amerikanischen Milliadäre hört, annehmen, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten das reichste Volk der Erde wären, so würde man irren. Die Amerikaner kommen mit 5440 Mark auf jeden Bürger erst an sechster Stelle. Der beneidenswerte Rekord in dieser Hinsicht wird von einem Land gehalten, an das man am wenigsten denken würde: Neuseeland, das ein durchschnittliches Vermögen von 9080 Mark fü jeden Einwohner aufweist. In ziemlich erheblichem Abstande kommt England mit 6080—7520 Mark, und den dritten Platz nimmt wieder der jüngste Erdteil, Australien, mit 5784 Mark ein. Stark schwankend sind die Angaben über Frankreich, indem nach der Annahme der einen 5840 Mark, nach der andern nur 4600 Mark auf jeden Einwohner kommen. Vor den Vereinigten Staaten steht noch Deutschland, dessen Durchschnittsreichtum für den Einzelnen auf 5120—5600 Mark angegeben wird. Nun endlich kommt der nordamerikanische Koloß mit 5440 Mark, und dem schließen sich Kanada mit 5280 Mark, Argentinien mit 4240 Mark, Holland mit 4104 Mark, Dänemark mit 3228 Mark, die Schweiz mit 3200—4280 Mark, Oestereich und Schweden an. Hinter Italien kommen noch Griechenland, Ungarn, Norwegen und das englische Indien, in dem auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als 264 Mark zu rechnen sind! Auf diese tiefe Stufe ist das Land, von dessen fabelhaften Schätzen einst nicht genug Rühmens gemacht werden konnte, heute gesunken.

Nicht weniger wichtig als diese Ziffern, in denen daß Vermögen der Völker auf die Einzelpersonen verteilt ist, ist eine Zahlenreihe, die auf Grund des heute vorliegenden Materials das Gesamtvermögen der Völker zusammenstellt. Nach der Meinung einiger Statistiker ist der europäische Staat, der heute über die größte Zahl von Milliarden verfügt, Deutschland. Der Wert seiner mobilen und immobilen Vermögen belief sich nach der einen Statistik schon 1908 auf nicht weniger als 340 Milliarden, andere berechnen diese Werte auf 329 Milliarden. Nach der ersten Statistik würde Deutschland sogar schon England überflügelt haben, dessen Reichtum 1900 auf 334 Milliarden geschätzt wurde. Frankreich wäre nach dieser italienischen Statistik 1908 auf 224 Milliarden angelangt. Auch nach den wenigst günstigen Schätzungen verfügen diese drei Völker über ein Vermögen von 888 Milliarden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 15. September.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die Anleihe ist unbeschränkt.

In den Blättern findet sich die Meldung, daß die Kriegsanleihe von einer Milliarde Mark **bereits ganz gezeichnet** sei. Auf Grund dieser Anzeige werden bereits Aeußerungen laut, daß es wohl keinen Zweck mehr hätte, auf die Anleihe Zeichnungen abzugeben. Würde diese Ansicht allgemein werden, so könnte sie für unsere Kriegsanleihe verhängnisvoll werden. —

In der Ankündigung zur Zeichnung ist aber ausdrücklich nur der Betrag für die Schatzanweisungen **auf eine Milliarde Mark festgesetzt,** während für die **Reichsanleihe,** für welche etwa dieselben Bedingungen gelten, der Höhe noch nicht begrenzt ist. Es liegt daher die Möglichkeit vor, die **ganze Kriegsanleihe,** deren das Deutsche Reich und seine tapferen Heere bedürfen, sofort aufzunehmen. Nicht ohne Absicht werden Beträge von 100 Mark aufgelegt, damit sich das ganze deutsche Volk beteiligt. Das **ganze** Deutschland soll es sein.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß unsere ganze Bürgerschaft, soweit sie irgend dazu in der Lage ist, dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten wird. Es ist kein Opfer, das verlangt wird; es ist eine **Gelegenheit zur Kapitalanlage, wie sie günstiger nie geboten** wird. Kein anderer Schuldner kann die Einlagen so hoch verzinsen, und bei keinem Schuldner sind sie so sicher wie bei unserem Vaterlande. **Jeder Bürger muß stolz darauf sein,** sich in vollem Umfange seines Könnens an der Reichsanleihe zu beteiligen. Wir wollen dem Auslande zeigen, daß wir nicht nur felsenfestes Vertrauen in die **Unbesieglichkeit** unseres Heeres haben, sondern daß wir auch die Geldmittel besitzen, um den Krieg so lange zu führen, als es die Ehre unseres Vaterlandes fordert!

* **Wollsachen für die Krieger.** Bei der Kühle der herbstlichen Nächte, die jetzt an Stärke zunimmt, werden unseren im Felde stehenden Kriegern warme **Wollsachen** eine willkommene Gabe sein. Die Liebestätigkeit der Bevölkerung wird deshalb darauf hingewiesen, daß ihnen vor allem **Strümpfe** (Socken), **Leibbinden, Pulswärmer** (sog. Stauchen) und **Halstücher** aus Wolle vonnöten sind. Die Beschaffung verursacht keine sonderlichen Kosten. Sofern das Gewicht von 250 Gramm nicht überschritten wird, können Familien ihren Angehörigen im Felde die Stücke bequemerweise in geschlossenen starken Briefumschlägen zusenden; das Porto beträgt für Feldpostbriefe (bis 50 Gramm frei), von 50 Gramm bis zum Höchstgewicht von 250 Gramm 20 Pfg.

* **Kriegsfreiwillige der Kaiserlichen Marine.** Gesuche um Einstellung als freiwilliger Matrose sind an das Kommando der 1. Matrosendivision in Kiel oder an dasjenige der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven zu richten.

* **Johannistrieb.** Das wunderschöne Herbstwetter der letzten Wochen hat hier verschiedene bereits fast entlaubte Bäume zum Treiben neuer Blätter gebracht. Dies kann man besonders an den Kastanienbäumen beobachten.

* **Der deutsche Außenhandel.** In letzter Zeit hat der Bundesrat eine Reihe von Ausfuhrverboten aufgehoben. Soweit noch Ausfuhrverbote bestehen, können in einzelnen Fällen Ausnahmen davon zugelassen werden. Anträge sind von den Interessenten unter Angabe des Absenders und des Empfängers, der Menge und Gattung der Ware, ferner unter Darlegung der für das Gesuch um Ausnahmeerlaubnis maßgeblichen Gründe schriftlich beim Reichsamt des Innern in Berlin, Wilhelmstraße 74, einzureichen.

* **Die Ernte.** Als hocherfreulich muß es bezeichnet werden, daß die Ernte als überaus gut bezeichnet werden kann. Die Halmfrüchte, wie Roggen, Hafer und Gerste sind nun vollständig eingebracht. Vor einigen Tagen hat man mit dem zweiten, stellenweise sogar mit dem dritten Grasschnitt begonnen. Nur selten kommt es vor, daß auf einer Wiese in einem Jahre dreimal geerntet werden kann. Die Kartoffeln haben sich infolge des warmen Wetters gut entwickelt, so daß auch diese Ernte mehr einbringen wird, als in den früheren Jahren.

* **Viel Obst!** Die Obsternte liefert in diesem Jahre außerordentlich reiche Erträge. Bei dem gegenwärtigen schönen Wetter schreitet die Reife schnell voran und begünstigt den Wohlgeschmack in besonderem Maße. Es ist jetzt eine Freude, den Blick über die Gärten schweifen zu lassen, deren Bäume über und über mit Früchten behangen sind. Vor allem zeichnen sich die Pflaumenbäume aus. Die Zweige neigen durchweg tief zur Erde und müssen gestützt werden, da sie zu brechen drohen. Die Birnbäume übertreffen zwar die Apfelbäume in ihrem Fruchtbehang, doch sind auch diese gut bedacht.

* **Das Heeres-Auskunftswesen.** Das Kriegsministerium gibt bekannt:

1. Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatl. 60 Pfg.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweisbureau erhältlich.

2. Auskunft erteilen a) das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Dorotheenstraße 48, über Verwundete und Gefangene des Heeres. Es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen Rosaantwortkarten gestellt sind; b) das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts, Matthäikirchstraße 9, über alle Angehörigen der Marine; c) das Auswärtige Amt über deutsche Staatsangehörige im Auslande, auch soweit möglich über deutsche Gefangene in Feindesland und d) die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

* **Nachweisung der in den Armenpflegerbezirken tätigen Armenpfleger und Vertrauensdamen des Vaterl. Frauenvereins Castrop-Rauxel.**

1. Bezirk: Bahnhof-, Hernerstraße von 1—7, Münsterstraße von 1—93, Nord-, Ring-, Biesenkamp-, Zeppelin-, Schulstraße: Karl Hellwig. Frau Haslinde, Frau Balster, Frau Kleeberg, Frau Thomas, Ringstraße.
2. Bezirk: Holz-, Stellbrink-, Jahn-, Elisabeth-, Strittheider-, Kriegerdenkmal-, Graf Häseler-, Gaswerk-, Wasserwerkstraße: Hermann Hoffmann. Frau Mardner, Frau Schorfheide, Frau Decker.
3. Bezirk: Münsterstraße von 93 bis Schluß, Luisen-, A-, B-, C-, D-Straße: August Berkenbusch. Frau Voigt, Frau Knod, Frau Markusson, Frl. Prinz.
4. Bezirk: Markt, Markt-, Leonhard-, Mühlen-, Widumer-, Schiller-, Kaiser-Friedr.-, Erin-, Karlstraße 1—11 und Alleestraße: Heinrich Welter. Frau Wwe. Ortmann, Frau Wilmsen, Frau Tillmann, Frau Meyer, Frau Hoffmann.
5. Bezirk: Viktoria- und Bochumerstr. 1—60: Steiger Marx. Frau Kramwinkel, Frau Schulte-Middelmann, Frau Klosterkötter.
6. Bezirk: Wittenerstraße 1—120, Gerichtsstraße, Kirchplatz, Garten-, Dortmunderstraße: Wilhelm Wagener. Frau Proffen, Frau Becker, Frau Vogel.
7. Bezirk: Tiergarten-, Obere Dortmunder-Moltke-, Frohlinder-, Kaiser-Wilhelm-, Cottenburgstraße von 87 bis Schluß Roonstraße, Hellweg, Cottenburgschlucht Ober-Spreden-, Unter-Spreden 1—10 u. Bismarckstraße: Heinrich Riemenschneider. Frau Bolenz Wwe., Frau Dietze, Frau Euster-Feldhaus.
8. Bezirk: Bladenhorster-, Emschertal-, Damm-, Hernerstraße von 4 bis Schluß, Haldenstraße 59, Behringhauser-, Bruch- und Karlstraße 54—144: Glock. Frau Dreymann, Frau Daniel, Frau Thomas, Karlstraße, Frau Löwenwärter.
9. Bezirk: Kreuz-, Distelkamp-, Karlstraße von 12—50, Ziegel-, Haldenstraße 6, 8 und 60 und Kaiser-Wilhelm-Hütte: Karl Röhder. Frau Röder, Frau Bethake, Frau Rösener.
10. Bezirk: Wittenerstraße 261. Unter-Spreden 11, Franz-, Christinen-, Josef-, Marien-, Hedwig-, Karl-August-, Rudolfstraße und Heinrichstraße 17: W. Schnettelker. Frau Schonekatte, Frau Jochem, Frau Vierhaus, Frau Kesselohm.
11. Bezirk: Bochumerstraße 39, 43, 53 und 62 bis Schluß, Wilhelm-, Christinenstraße 3, Wittenerstraße von 124—264, Albrecht-, Heinrichstraße, Grünerweg und Breckenstraße: Heinr. Lakenberg. Frau Schween, Frau Lohmann.
12. Bezirk: Mittelfeld-, Landwehr-, Langelohstraße: Gustav Cremer. Frau Perner, Frau Hoof.

Armenbezirke in Rauxel.

1. Bezirk: Funke-, Grimberg- und Talstraße: Betriebsführer Stenger, Frohlinderstraße 51. Frau Jungholdt.
2. Bezirk: Bismarck-, Bodelschwingher-, Frohlinder-, Heinrichstraße und Hellweg: Inv. Heinr. Papenheim, Bergstraße 51. Frau Dietze, Frau Fischer.
3. Bezirk: Dorf-, Luisen-, Mittel-, Ost-, Uhland- und Wiesenstraße 63: Inv. Th. Haumann, Mittelstraße 17. Frau Möller, Frau Ebert, Frau Keweloh.
4. Bezirk: Amts-, Berg-, Blücher-, Dortmunder-, Hoch-, Münster-, Ring-, Thomas- und Wilhelmstraße: Vorsteher Köster, Wilhelmstraße. Frau Lambertz, Frau Velleuer.

* **Dem Vaterländischen Frauenverein** hat ein hiesiger Bäckermeister 100 Brote, eine hiesige Kohlenhandlung 100 Zentner Kohlen, ein hiesiger Händler 30 Zentner Kartoffel zur freien Verfügung gestellt. Wir hoffen, recht bald von weiteren Spenden dieser und ähnlicher Art berichten zu dürfen.

* **Als schwer verletzt** wird der Musketier Franz Möhrchen aus Castrop gemeldet; leicht verletzt ist der Musketier Max Hornig aus Sodingen.

Vom Kriegsschauplatz.

Flammender Protest gegen falsche Anschuldigungen Deutschlands.

Christiania, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Der norwegische Gelehrte Hanris Aal veröffentlicht an der Spitze des „Dagbladet", das der Regierung nahesteht, einen flammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblößte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm 2. abgelehnt habe, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm 2. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Zarenreiche den Todesstoß gegeben. Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende Nichtdeutsche müßte dies laut vor aller Welt bekennen.

Erbitterter Kampf vor Antwerpen.

Berlin, 14. Sept. Ueber den zurückgewiesenen Ausfall aus Antwerpen sagt, wie die Morgenblätter melden, eine amtliche Mitteilung, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach viertägigem Kampfe vor dem übermächtigen Gegner auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien beträchtlich gewesen und zeigten, daß der Kampf erbittert gewesen sei.

Kaiser Franz Josefs Gruß an seine verwundeten Krieger.

Budapest, 14. Sept. Dem Mitarbeiter des Blattes „Pleti Ujzog", der das Krankenhaus der Gräfin Lonyay auf Schloß Orszwar besichtigte, sagte die Gräfin: Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Josef in Privataudienz. Seine Majestät ließ durch mich seine Grüße allen jenen braven Kriegern übermitteln, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und blickt mit vollster Zuversicht der Zukunft entgegen.

Zum Wechsel im französischen Kriegsministerium.

Zürich, 14. Sept. Ein Pariser Brief der „Neuen Züricher Zeitung" sagt: Der Wechsel im Kriegsministerium sei vorgenommen worden, weil Messimy dem Generalstab seine Ideen diktieren und die Operationen selbst leiten wollte. Auch habe er angesichts der durch die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs geschaffenen strategischen Lage die Entscheidungen nicht mit der nötigen Raschheit getroffen.

Oberst von Reuter gefallen.

Köln, 14. Sept. Die „Köln. Volksztg." meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingelieferter verwundeter Offiziere ist in Frankreich auch Oberst von Reuter, vormals Kommandeur des 99. Infanterieregiments in Zabern, an der Spitze des Grenadieregiments Nr. 12 gefallen. Der Verstorbene fand den Tod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel.

Neuer Oberbefehlshaber des englischen Mittelmeergeschwaders.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Der „Frkf. Z." wird berichtet: Der bisherige kommandierende Admiral des in türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders hat den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader übernommen, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, aus mangelnder Aktionskraft.

60 000 Russen gefangen. 300 Geschütze erobert.

Wien, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Morgen" meldet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen. Unsere Truppen zogen sich zurück und wurden in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, durch eine rasche und kühne Offensive die russischen Armeen zu zerschlagen, scheiterte nicht wegen mangelnder Führung oder der Inferiorität der Truppen, im Gegenteil, die Führung und die Truppen leisteten Uebermenschliches; aber der Heroismus der Truppen scheiterte an der großen kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt worden, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist, als die unsrige. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Beginn des Krieges eingesetzt haben. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns, und wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistung unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigem Kampfe hielt sie in fortwährender Offensive dem Feind nicht nur überall stand, sondern nahm ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze ab. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Resultat vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen müßte. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen

reichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

Gescheiterte Friedensvermittelungen.

Berlin, 14. Sept. Das „Achtuhr-Abendblatt" meldet aus Zürich: Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" will wissen, die Vereinigten Staaten hätten bereits den ersten Versuch einer friedlichen Vermittlung gemacht, der aber erfolglos geblieben sei. In Kürze soll ein erneuter Versuch gemacht werden.

12 freiwillige Franziskaner-Mönche für die polnische Legion.

Wien, 13. Sept. Aus Krakau wird gemeldet: 12 Franziskaner-Mönche haben ihren Eintritt zum aktiven Dienst bei der polnischen Legion gemeldet. Nachdem sie die kirchenbehördliche Erlaubnis erhalten hatten, wurden sie in die Legion eingereiht.

Ein Kampf an der serbischen Grenze.

Esseg, 14. Sept. (Nicht amtlich.) Die Slawonische Presse bringt folgende Mitteilung aus Ruma vom 9. September: Die serbischen Truppen überschritten gestern Mittag in Stärke von einer Division die Save und drangen in unser Gebiet ein. Unsere Truppen waren sofort zur Stelle und nahmen den Kampf auf.

Unruhe in den englischen Kolonien.

London, 14. Sept. „Götheborgs Morgenpost" meldet laut „Berliner Morgenpost" die erste englische Bestätigung, daß ein Aufstand in Indien ausgebrochen sei. Wenngleich man der Presse nur für das Publikum bestimmte Berichte gab, verhehlen die maßgebenden englischen Stellen tion in Indien völlig verkannt hätten und daß die dort ausgebrochene Meuterei zu ernsten Besorgnissen Anlaß gäbe.

Italienische Warnung an die Franzosen.

Rom, 14. Sept. Ein italienischer General beweist im „Corriere d'Italia" mit schlagenden Gründen, daß der „deutsche Rückzug" in Frankreich eine strategische Bewegung annimmt. Er warnt davor, sich durch die französischen Kommuniquees irre machen zu lassen, deren große Zahl nur beweise, wie nötig der Armee und der Bevölkerung Frankreichs eine moralische Kräftigung sei.

Untergang des kleinen Kreuzers „Hela".

Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Am 13. d. M. vormittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Hela" durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
Behncke.

Der kleine Kreuzer „Hela" ist der kleinste geschützte Kreuzer und lief vor 19 Jahren vom Stapel. Seine Wasserverdrängung betrug 2040 Tonnen, seine Schnelligkeit 19,5 Sm. Besatzung in Friedenszeiten: 187 Mann.

Helmut Hirth zum Leutnant befördert.

Berlin, 14. Sept. Helmut Hirth, der volkstümliche deutsche Flieger, der wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden ist, ist wegen seiner hervorragenden Leistungen im Aufklärungsdienst zum Leutnant befördert worden.

nicht angreift.

Aus Marinekreisen wird geschrieben:

Schon heute fällt es den Engländern schwer, ihre Schiffe voll zu bemannen. Aus diesem Grunde wagt es die englische Armada nicht, auf die Nordsee gegen die sie Tag und Nacht erwartende deutsche Kriegsflotte heranzurücken. Immer mehr verbreitet sich die Annahme, daß England trotz der letzten großen Flottenparade und trotz jahrelanger, in den letzten Monaten fieberhaft betriebenen Vorbereitungen zum Seekampfe doch nicht fertig geworden ist. Auf der ganzen Welt sucht Churchill heute noch Matrosen für eine Monatslöhnung von 120 Mark an aufwärts. Dennoch läßt sich für die Söldnerflotte in der Eile kein völlig ausgebildetes technisches Unterpersonal schaffen, und daran mangelt es. Der Marineminister hat noch im Jahre 1912 im Unterhause erklärt, daß an Feuerwerkern, Unteroffizieren usw. mindestens 2000 Mann an der vorgesehenen Friedensstärke fehlten. Im Jahre 1913 waren es schon 5000 fehlende Köpfe, und jetzt kann man mindestens mit 7000 Köpfen rechnen. Also fehlen für die Kriegsstärke noch ungemein viel technische Kräfte. Was jetzt für Geld zugelaufen kommt, ist nicht viel wert, und damit traut sich der englische Befehlshaber nicht recht auf die hohe See, wo die deutschen Panzer und Torpedoboote mit ihrer vollen Bemannung stehen. Ein weiterer Grund für das zögernde und allgemein auffallende Verhalten der englischen Flotte könnte darin liegen, daß sie ihren Bestand unter allen Umständen schonen will, um ihre Ueberlegenheit zu wahren. Doch große Zahlen allein tun es nicht, wie es die sieben Verbündeten erfahren, und deshalb schreckt uns Sir keineswegs. Baut Schiffe! — wird es nach des Kaisers Wort unter allen Umständen für Deutschland heißen, gleichviel, was England plant! Mit dem Verhältnis 6:10 ist es seit Englands Kriegserklärung endgiltig aus.

Zum Heldentode

unseres lieben Freundes des Reserve-Unteroffiziers Wilh. Funda in der Schlacht b. Mühlen am 28. August 1914.

Mutig zog er mit von hinnen
Freudig in den heil'gen Krieg,
Hoffend, daß nach blut'gem Ringen
Blühen würd ein schöner Sieg.

Tapfer griff er gleich zum Schwerte,
Trotzete Gefahr und Müh',
Teilte Hieb nach deutschem Werte
Und der Mut der fehlte nie.

Aber der so brav gestritten
Für das Vaterland im Feld
Nun hat er schon ausgelitten
Als ein rechter deutscher Held.

Fern von hier liegt er begraben
Heimkehr trifft bei ihm nicht zu,
Mitleidsvolle Krieger haben
Ihn gelegt zur ew'gen Ruh'.

Wir woll'n unsere Sinne lenken
Hin, im Geist bei ihm nun sein
Und des Tapferen gedenken
Uebers Grab ihm Liebe weih'n. H. L.

Der Posaunenchor des ev. Männer- und Jünglingsvereins Castrop.

Gestern abend 8 Uhr starb plötzlich, doch wohlvorbereitet, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Koch

Lehrer a. D.

im Alter von 85½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merklinde, Dortmund, den 14. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. September 1914, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause (Lessmöllmann) aus statt.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, 7¼ Uhr in Kirche zu Merklinde.

Am 28. August fiel auf dem Felde der Ehre unser liebes Vorstandsmitglied

Wilhelm Funda

Unteroffizier d. R.

Castrop, im September 1914.

Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein Castrop.

Es starb den Heldentod für König und Vaterland auf dem Felde der Ehre am 28. August in der Schlacht bei Mühlen, der

Unteroffizier d. R.

Wilhelm Funda.

Ehre seinem Andenken!

Krieger- u. Landwehr-Verein Castrop.

Chauffeurschüler

werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastr. 5a.

Auf sofort ein

Invalide

für Waren ausfahren

gesucht.

Castroper Consum-Vereinigung.

Junger Mann

als Lehrling

für Kontor u. Keller gesucht.

H. Linnigmann,

Likör- u. Weinhandlung.

Properes Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) per sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsste d. Zeitung.

Für sofort ein ordentliches, sauberes

Mädchen

nach Elberfeld gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern in der 2. Etage an ruhige Familie per 1. Okt. zu vermieten. Näheres:

Rauxel (Bahnhof), Hermannstr. 3.

Zu mieten gesucht:

eine **3—4 Zimmer-Wohnung,** per 1. Oktober d. Js., von kl., ruhiger Familie. Offerten unt. **R. G. 10** an die Exped. d. Ztg.

Zum 1. Oktober eine freundl,

2 Zimmer-Wohnung

von jungem Ehepaar gesucht. Offerten unt. **C. H. 76** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

---

2 möbl. Zimmer u. 1 einzel-möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension zu vermieten. Näheres:

Dortmunderstraße 26.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, ganz oder geteilt zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen bei **Th. Hentrich,** Münsterstraße 134.

Ein mittelgroßer, gut erhaltener

Säulenofen

mit Rohr

zu kaufen gesucht. Offerten unt. **W. N. 10** an die Geschäftsst. erb.

Rote + Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung am 30./9. bis 3./10. 15779 Geld-Gewinne mit baar — **560000 Mark.** — Lose à **3.30 Mk.** zu haben im

Cigarren-Geschäft Rob. Kappelhoff,

Castrop, Widumerstraße Nr. 5.

Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Kückenfutter

und

Reform-Hundekuchen

in runder Form empfiehlt:

C. Wimmers, Drogerie, **H. Neckefuß,** Mühle, Castrop **H. Berninghaus,** Holthausen. **Reinhold Päsold,** Central-Drog., Rauxel. **W. Kaltenpoth,** Habinghorst.

Schöne Wohnung,

3 Zimmer, abgeschl., (I. Etage) Oktober oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein zugkräftiges Mittel

bei

An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Verpachtungen
Stellengesuchen
Stellenangeboten

ist die kleine Anzeige in der Castroper Zeitung.

Gebrauchte Möbel

billig zu verkaufen

als:

3 Vertikows,
4 Kleiderschränke,
6 komplette engl. Betten,
4 gewöhnliche Bettstellen

mit Matratzen, auch ohne Matratzen zu haben,

4 Küchenbüffets,
2 Eimerspinde,
Herde, Sofatische.

Gustav Billmann,

Castrop, Markt 3.

„Ich mußte mich vor 2 Jahre am Halse wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztlichen Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Flaschen waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken. er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztlich warm empf. Fl. 65 Pfg. In **Castrop:** bei **O. Hennewig;** in **Rauxel:** bei **Th. Holtmann; R. Päsold;** in **Habinghorst:** bei **Georg Goosmann.**

Architekt H. Bergerhoff,

Mengede,

empfiehlt sich für **Bauleitung, Abrechnung** sowie bei **Bergschädenprozessen.**

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,

Bochumerstraße Nr. 65

Postkarte genügt.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckn adeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, **spätestens im Oktober d. Js.** bei der unterzeichneten Behörde zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheins hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind ebenfalls bei der Behörde anzubringen und zwar unter Angabe der **Nummer** des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind an den Herrn Landrat in Dortmund, unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins zu richten.

Rauxel, den 12. September 1914.

Die Polizeibehörde.
von Wehren, Amtmann.

Ortsstatut

betreffend Aufstellung und Offenlegung der Liste für die Stadtverordneten-Wahlen.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des Gesetzes vom 20. Mai 1896, betreffend die Ergänzung der Städteordnung für die Provinz Westfalen, wird, entsprechend dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. Juni 1914, für die Stadtgemeinde Castrop folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die in den §§ 19 und 20 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 bestimmten Fristen für die Berichtigung und Offenlegung der Liste der stimmfähigen Bürger, und für die Beschlußfassung über die gegen die Richtigkeit der Liste erhobenen Einwendungen, werden anderweit folgendermaßen festgesetzt.

§ 2.

Die vom Bürgermeister zu führende Liste der stimmfähigen Bürger wird fortan nur in jedem zweiten Jahre und zwar in demjenigen, in welchem die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, vom 1. bis 15. September berichtigt.

§ 3.

Vom 16. bis 30. September wird die Liste offen gelegt.

Ueber Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste hat die Stadtverordneten-Versammlung bis zum 15. Oktober zu entscheiden.

Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung sind in November vorzunehmen.

§ 4.

Dieses Ortsstatut tritt mit seiner Genehmigung in Kraft dergestalt, daß 1914 die Berichtigung der Liste, ihre Offenlegung und demgemäß auch die Beschlußfassung über etwaige Einwendungen erstmalig in Fortfall kommen.

Gleichzeitig tritt das Ortsstatut vom 28. Mai 1903 außer Kraft.

Castrop, den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
J. Nr. 7768 I. gez.: **Wynen.**

Genehmigt!

Arnsberg, den 31. Juli 1914.

Namens des Bezirks-Ausschusses, Abteilung I.
Der Vorsitzende.
B. A. I. C. III. 170/14. J. V.: gez. **Küster.**

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Castrop, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Zum sofortigen Eintritt wird bei gutem Lohn ein

tüchtiger Hilfsarbeiter

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.